

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus:
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inscriptionspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.

Inscriptionsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 17.

Donnerstag, 22. Jänner 1874. — Morgen: Maria Berm.

7. Jahrgang.

Slavische Mittelschulen.

Bekanntlich herrscht in den Kronländern mit gemischter Bevölkerung vonseiten der nationalen Abgeordneten die löbliche Gepflogenheit, keine Landtagsession vorbeiziehen zu lassen, ohne von der Regierung oder von der Landesvertretung die zwangsweise Einführung der unterschiedlichen slavischen Idiome als Unterrichtssprache an den Mittelschulen oder die Errichtung von slavischen Mittelschulen zu verlangen. Die Bevölkerung der Städte und Märkte dagegen petitioniert regelmäßig um Belassung der deutschen Unterrichtssprache oder um Errichtung deutscher Mittel- und Bürgerschulen. Nun ist, z. B. in den beiden größten Kronländern mit gemischter Bevölkerung, in Böhmen und Mähren, längst ausgiebig für slavische Mittel- und Bürgerschulen, oft auf Unkosten der deutschen Bevölkerung gesorgt, dessen ungeachtet tritt das Begehren nach neuen czechischen Mittelschulen immer wieder hervor. So stand in einer der letzten Sitzungen des mährischen Landtages, in welchem diesmal, wie bekannt, auch die Vertreter der czechischen Opposition tagten, die Frage wegen Errichtung czechischer Oberrealschulen in den deutschen Städten Brünn und Olmütz auf Landeskosten auf der Tagesordnung. Abgeordneter Fux, als Berichterstatter des Ausschusses, hielt bei diesem Anlasse eine Rede, in welcher er das Treiben der nationalen Heppolitiker treffend beleuchtete und das widersinnige ihres Begehrens schlagend nachwies. Wir lassen die betreffenden Stellen, die auch unsern na-

tionalen Heißspornen zur Lehre dienen können, hier folgen:

„Sie fordern heute von uns etwas, was wir gar nicht ausführen könnten, auch wenn wir wollten. Wir wollen aber nicht und aus guten Gründen, die man keineswegs sachlich widerlegt hat. Ich weiß wohl, warum man von Petitionen Umgang nehmen möchte, weil die Herrschaften nur sehr wenige Städte im Lande aufstreiben, die es für vernünftig halten, Mittelschulen ausschließlich mit böhmischer Unterrichtssprache zu begehren. (Widerspruch rechts. So ist es! links.) Und da wäre es den Herren freilich sehr bequem, wenn man die Städte zwingen und speciell bei Brünn und Olmütz octrolieren wollte. Welchen Lärm würde man umgekehrt schlagen, wenn man der Stadt Prerau eine deutsche Mittelschule ausnötigen wollte; welche Schmerzensschreie ertönen, als die deutsche Unterrichtssprache am treibischen Gymnasium, obwohl auf Ansuchen der dortigen Gemeindevertretung, eingeführt wurde. Da klagten die Nachbargemeinden gleich über Vergewaltigung. Aber bei Brünn und Olmütz soll uns das convenabel sein! Brünn, sagt man, würde ja keine neuen Lasten übernehmen, das Land würde alle Kosten der Oberrealschule zu tragen. Sie übersehen, daß es auch immaterielle Lasten, immaterielle Nachteile gibt, daß es auch auf unsere Seite hoher und höchste Güter gibt, denen die verfassungstreue Partei dieses Hauses, so lange sie im Besitze der Macht bleibt, und wir hoffen es recht lange zu bleiben, ihren Schutz nie versagen wird. (Stürmischer Beifall links.)

„Brünn ist eben eine deutsche Stadt. (Tumult-

tause, minutenlange Unterbrechung rechts, Händeklatschen links.) Ich behaupte nochmals: Brünn ist eine deutsche Stadt (neuerlicher Tumult und Beifall), sie ist es ihrem ganzen Charakter nach (höhnisches Gelächter rechts), nach ihren Traditionen, nach ihrer Kulturentwicklung, sie ist stolz darauf, es zu sein, und sie hat es herrlich und unverlöschbar manifestiert in den Tagen der Gefahr, in den Tagen eines Hohenwart und Jireček. (Stürmischer Beifall links, Toben rechts.) Der Lärm nützt ihnen gar nichts, Sie müssen sich vor der Thatfache beugen! Wir sind so frei, auch unseren Gefühlen Ausdruck zu geben, wie sie es während der ganzen Session in so reichem Maße gethan. Nicht wir haben den Gegenstand der Mittelschulen zu einer reinen Gefühlsfrage gemacht, sondern nur Sie allein; das beweisen Ihre Redner, die an Stelle sachlicher Gründe nur Gefühlsausbrüche zum Besten gaben. (Beifall links.) Nicht wir sind es, welche die Sprachenfrage in Oesterreich zu einer Gefühlsfrage machten. Unser Herr Justizminister hat dieses Thema in der Debatte über die slovenische Universität ganz zutreffend behandelt, es würde ihnen durchaus nicht schaden, seine Ausführungen zu beherzigen. Wenn heute gesagt wurde, man müsse überall im Lande Bildung verbreiten, so gebe ich das zu. Aber was verstehen Sie denn unter Bildung? Etwa die Erlernung einer Sprache, oder den Kultus der Nationalität? (Rufe rechts: nein.) Also! Ist denn die Mittelschule dazu bestimmt, die Sprache und Nationalität zu cultivieren, oder Kenntnisse für das praktische Leben und den künftigen Beruf zu verschaffen? Wollen Sie die

Neuigkeiten.

Beobachtungen der schwedischen Nordpolarpedition im Winter 1872 bis 1873.

(Schluß.)

Während des ganzen Winters hat man stündliche Beobachtungen angestellt nicht nur an den meteorologischen Instrumenten, sondern auch über die drei Elemente des Magnetismus mit ausgezeichneten Apparaten von Lamont. Ferner wurden am 1. und 15. eines jeden Monats die Beobachtungen von fünf zu fünf Minuten in Uebereinstimmung mit dem physikalischen Cabinet der Universität Upsala gemacht; ich hoffe, daß diese Beobachtungen sehr interessant sein werden für den Erdmagnetismus und für die Beziehungen zwischen dem Magnetismus und den Nordlichtern.

Herr Schiffscapitän Parent und Herr Doctor Rydander haben sich mit der Untersuchung des Polarlichtes und seines Spectrums beschäftigt, und mit einem ausgezeichneten Spectralapparat haben sie sieben verschiedene Spectrallinien bestimmt, welche

nach der Beobachtung des Herrn Rydander identisch sind mit dem Spectrum des unteren Theils der Flamme einer Petroleumlampe. Diese Beobachtung scheint darauf hinzuweisen, daß eine gewisse Beziehung bestehen könne zwischen den Nordlichtern und dem Niederfallen kosmischen Staubes, der Kohlenstoff, Wasserstoff, metallisches Eisen u. s. w. enthält, und mit dem Schnee niederfällt. Diese letztere Annahme gibt vielleicht den Schlüssel zu den Verschiedenheiten, die man an den Spectren der Polarlichter an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten beobachtet, wenn man nemlich voraussetzt, daß der kosmische Staub, der niederfällt und durch die elektrischen Entladungen verbrennt, ebenso verschieden ist, wie die Meteoriten selbst.

Während des Winters war das Polarlicht fast permanent für uns den Südwinden, aber nicht so intensiv wie diejenigen, welche sich in einigen weiter nördlich gelegenen Gegenden zeigen.

Viele andere Untersuchungen sind angestellt, besonders über die atmosphärische Electricität, über die atmosphärische Brechung bei einer Temperatur von — 37 Grad C. mit einem transportablen Reppold'schen Mediankreis; über Ebbe und Fluth,

ebenso wie über diese letzteren will ich daher einige Worte hinzufügen.

Ein Botaniker aus Upsala, Herr Dr. Kjellmann, hatte sich der Expedition für den Sommer angeschlossen, und wollte vor dem Winter abreisen, da es schien, daß während des Winters unter dem 80. Breitengrade ein Botaniker nichts zu thun haben würde. Mit uns wider Willen eingeschlossen, verdankt Herr Kjellmann diesem Umstande Beobachtungen einer der wichtigsten von unserer Expedition errungenen Thatfachen. Täglich hat man während des ganzen Winters Netze ausgeworfen, entweder unter dem Eise oder im offenen Meere, wenn dies möglich war. Dieses Auswerfen der Netze hat stets große Mengen von Algen zutage gefördert, welche sorgfältig von Herrn Kjellmann untersucht wurden. Die Prüfung derselben hat erwiesen, daß das Leben der Algen sowohl in quantitativer Beziehung nicht beeinträchtigt war durch die Finsternis und die arktische Kälte einer vier Monate langen Nacht. Im Gegentheil, die Vegetation der Algen scheint unter diesen Umständen ihr Maximum zu erreichen, so zeigte sich die Fructification bei vielen Algen, welche während des Sommers unfruchtbar schienen. Aus dieser Beobachtung schließt

Nationalität pflegen, da halten Sie sich an die Volksschule; ich habe jedoch sonderbarerweise bisher nicht gesehen, daß die Herren das Füllhorn der Gnade über die Volksschule ausgeschüttet hätten. (Höhnisches Toben rechts, Händeklatschen links.)

Das Mißliche ihrer Situation liegt in der Unnatürlichkeit des Begehrens, in der Beengtheit ihrer Verhältnisse auf diesem Gebiete. Daß das Städtewesen sich so ausgebildet, ist nicht Ihr Verdienst; daß es in deutscher Kultur herangewachsen, danken Sie den nationalen, böhmischen Königen, die vor einigen Jahrhunderten deutsche Colonisten ins Land gerufen und sich deshalb Anspruch auf Ihre Dankbarkeit erworben haben, indem sonst heute das Land wahrscheinlich eine polnische Landöde wäre! (Stürmischer Beifall links.) Ja, wir vertreten beide Nationalitäten im Lande, wir sind uns bewußt, nicht einseitig zu handeln, wir sind uns bewußt, auf der Höhe unserer Aufgabe zu stehen und auch der slavischen Bevölkerung einen Dienst zu erweisen, wenn wir die deutsche Welt- und Kultursprache von der Mittelschule nicht verbannen. (Großer Beifall links.) Die Welt hat ja im Grunde kein Bedürfnis nach deutschen oder slavischen Technikern und Industriellen, sondern nach Technikern und Industriellen. (Sehr gut, links.) Und wüßten wir auch nur, daß wir mit einer „Concession“ beruhigen könnten, wie Herr Demel sagte, es blieben noch eine Menge Fanatiker übrig, die nicht früher Ruhe geben werden, bis sie allenfalls slavischen Zucker oder böhmischen Spiritus erfunden haben, ohne zu bedenken, daß er am Weltmarkte keinen Absatz fände.“ (Großer Tumult rechts, anhaltendes Händeklatschen links.)

„Concessionen“ will man von uns?“ Was bietet man uns denn dafür? Will man sich denn über die Grundlagen und Prinzipien verständigen? Nein: Heißt es nicht fortwährend, und vor einer Stunde hörten wir wieder zum Ueberdruß, die Verfassung sei illegal und der Landtag sei illegal und der Reichsrath sei eine bloße Versammlung von Vertrauensmännern und man vergißt nur das eine, daß das Oktober-Diplom keine concrete Verfassung, sondern nur die Anweisung auf eine solche war, daß sich der Kaiser ausdrücklich im Diplom das Recht vorbehielt, die Art der Zusammenfassung des Reichsrathes zu bestimmen. Und da soll die Februar-Verfassung eine Fälschung des Oktober-Diploms sein! In welchem sonderbaren Circel bewegen sich denn die Herren? Der Landtag ist ungültig, denn die Verfassung, die Basis der Landtage, ist angeblich ungültig; aber die Hypothekendarstellung, die von diesem illegalen Landtage geschaffen wurde, nicht wahr, die wird als gültig behandelt und benützt werden? (Stürmischer Beifall links.)

Herr Kellmann, daß die Algen leben können ohne Licht und bei einer Temperatur von 2 Grad C. Diese Thatsache steht im Widerspruch mit den jetzigen Prinzipien der Pflanzen-Physiologie; aber sie erklärt viele überraschende Thatsachen der geographischen Verbreitung. Auf unseren früheren Expeditionen hatten wir in den Meeren Spitzbergens 51 Algenarten gesammelt, von denen 37 Arten hier in voller Entwicklung im Winter wiedergefunden wurden. Unter den Algen will ich die Laminaria saccharina erwähnen, welche eine Länge von mehr als sechs Meter erreicht. Um uns zu überzeugen, daß im Meeresgrunde sich keine für uns nicht wahrnehmbare Lichtquellen finden, hat Herr Dr. Enwall photographische Versuche angestellt und hat gefunden, daß eine sensibilisirte Platte nach einem Verweilen von 12 Stunden am Meeresgrunde keine Veränderung erlitten.

Man hat auch reiche Sammlungen von Meeres-thieren gemacht; das Thierleben am Meeresgrunde hält gleichfalls den Winter hindurch an, und bei einigen Familien erreicht es da seine größte Entwicklung. Ich hoffe, daß die Sammlungen, sorgfältig geprüft, wichtige Resultate ergeben werden über das Leben der wirbellosen Thiere.

Und die Mittelschulen wären doch auch gültig? Die Verfassung ist ungültig, aber die Rechte und Freiheiten, die ihr entspringen, das Vereins-, das Versammlungsrecht u. dgl., das benützt man fleißig, als ob es gültig wäre. (Großer Beifall links, Tumult rechts.) Da macht man sich keine Scrupel. Ja, warum wartet man denn nicht auf die Freiheiten und Wohlthaten des böhmischen Staatsrechts? Wir nehmen aber den Herren durchaus nicht übel, wenn sie auch die Rechte und Freiheiten mitbenützen, die wir trotz allem errungen und wir sind trotz aller Anfeindungen so selbstlos, bei den Mittelschulen mit ganz gleichem Maße zu messen. Nach den Anträgen des Schulausschusses soll das bisherige Regulativ genau so, wie bei den deutschen Städten auch bei den slavischen Orten Anwendung finden. Was wollen Sie denn noch mehr? Den Wettkampf der Kultur und der Wissenschaft zu bestehen, ist ihre Sache, dafür können wir keine Garantien geben. Wenn man einen andern genau so behandelt, wie sich selbst, kann man gerechterweise sagen, wie es ein Herr Redner gethan, daß man auf diesem andern herumpanke und herumtrete? Sie können auf dem Wege des Regulativs slavische Mittelschulen bekommen und die Verlogenheit, die uns Herr Demel vorwarf, wäre auf ihrer Seite, wenn sie der Bevölkerung diese Wahrheit verschweigen oder verhüllen wollten. Wir sind uns bewußt, daß wir an die Erledigung des Rusk'schen Antrages mit Unbefangenheit, Sachrichtigkeit und mit Gerechtigkeitsinn geschritten sind und nicht beide Augen hatte die Gerechtigkeit dabei verbunden, sondern beide Augen offen. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links.)

Politische Rundschau.

Kaiserslautern, 22. Jänner.

Inland. Drei Gesetzentwürfe hat also die Regierung beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes auf den Tisch des Abgeordnetenhauses niedergelegt. Die wichtigste unter den Vorlagen ist jedenfalls das Gesetz zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche und der klösterlichen Genossenschaften, dessen erster Artikel das Concordat seinem vollen Inhalte nach aushebt und das weiterhin eingehende Bestimmungen enthält zur Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche bezüglich der Kirchenämter und Pfründen, bezüglich der Ausübung der kirchlichen Amtsgewalt und der Seelsorge, bezüglich der katholischen theologischen Facultäten und der Heranbildung der Candidaten des geistlichen Standes, bezüglich der kirchlichen Corporationen, des kirchlichen Patronates, der Pfarrgemeinden, des kirchlichen Vermögensrechtes und der Staatsaufsicht über die kirchliche Verwaltung. Der zweite Gesetzentwurf regelt

Es scheint selbst, daß kleine Thiere, welche in ihrem Körper keine Wärmequelle haben können, die ihre Temperatur über der des umgebenden Mediums erhält, noch leben können bei 10 Grad C. und darunter.

Wenn man während der Winternacht an der Küste zwischen der hohen und der tiefen See einhergeht, läßt man bei jedem Schritt auf dem Schnee eine sehr intensiv leuchtende Spur von einem bläulichen Weiß zurück, welche bereits Bellot auf seiner ersten arktischen Reise bemerkt hatte; er schrieb sie der Zersetzung thierischer Substanzen zu. Dieses Licht rührt jedoch her von Tausenden kleiner Crustaceen, für welche der mit Salzwasser angefeuchtete Schnee der günstige Aufenthaltsort zu sein scheint. Wir haben diese kleinen Crustaceen beobachtet bei einer Temperatur von — 10 Grad C. . .

Alle Landthiere dieser Gegenden scheinen während des Winters verschwunden, und man kann dann selbst nicht mehr den einzigen Vogel finden, der sie nicht verläßt, den Lagopus hyperboreus.

Dank unserem ausgezeichneten Hause ist uns der Winter sehr gut und ohne Unglücksfälle verlaufen.

die Beiträge des Pfründenvermögens zum Religions-fonde und der dritte enthält die Bedingungen, unter denen Religionsgenossenschaften die gesetzliche Anerkennung erlangen. Vermißt werden Vorlagen über die Ehegesetzgebung, nicht einmal die oft verheißene Abänderung jener Paragrafen des bürgerlichen Gesetzbuches, welche von den Ehehindernissen handeln, geschweige eine Vorlage über bürgerliche Eheschließung befindet sich unter den Entwürfen. Bezüglich dieser hat sich das Ministerium erst über die Feststellung allgemeiner Grundsätze geeinigt und wird, wie es heißt, dem Abgeordnetenhaus hierüber Mittheilung machen.

In der nächsten Herrenhausitzung bringt die Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Wahrung der Rechte der Pfandbriefbesitzer und einen Gesetzentwurf betreffend die Anlegung von Eisenbahnbüchern, sowie betreffs der Wirkung der bei einer Eisenbahn eingeräumten Hypothekarrechte und betreffs der Sicherung der Rechte von Eisenbahn-Prioritätsobligationen ein.

Unter den Angelegenheiten, mit welchen sich die meisten Landesvertretungen beschäftigen hatten, verdient das Volksschulwesen speciell hervorgehoben zu werden. Leider werden jetzt Klagen laut, daß den Interessen der Schule nicht überall die so nöthige Förderung zugewendet wurde. So konnte im mährischen Landtage die beantragte Erhöhung der Lehrergehälter nicht mehr zur Verathung kommen, was von den liberalen Organen während geradezu als eine Calamität bezeichnet wird; ebenso ging es betreffs der Lehrergehälter im böhmischen Landtage zu. Einen Schmerzensschrei erhebt aber die Lehrerschaft Schlesiens gegen die Majorität des schlesischen Landtages, weil dieselbe den Bedürfnissen der Schule absolut nicht Rechnung getragen.

Die Vorgänge bei den letzten Reichsrathswahlen in Böhmen geben den czechischen Journalen reichlich Anlaß, sich gegenseitig mit den argsten Vorwürfen und — Beschimpfungen zu überhäufen. Es tobt ein erbitterter Zeitungskrieg. Die altczechischen Journale triumphieren, daß nunmehr die „Einheit der czechischen Opposition“ „vom Volke selbst“ wiederhergestellt worden sei!

Einer Meldung der „Presse“ zufolge hat die Aufregung in der einstigen ungarischen Militärgrenze einen so hohen Grad erreicht, daß nicht allein bedenkliche Reibungen bereits vorgefallen, sondern auch ernstliche Ruhestörungen zu befürchten sind. Infolge dessen sei eine Verstärkung der Militärmacht zur Aufrechterhaltung der bedrohten Ruhe bereits angeordnet worden. Daß die Omladina bei der Wahl ihrer Mittel ebenso rücksichtslos als klug berechnend war, geht unter anderem auch daraus hervor, daß ein Reichstagsabgeordneter, welcher jener Partei angehört, die Verantwortlichkeit für jene Proclamation übernahm, welche den zündenden Funken in die Gemüther warf, als wegen dieser Proclamation das gerichtliche Verfahren eingeleitet wurde. Die nächste Folge davon war, daß das weitere Vorgehen suspendiert werden mußte, da die Verfolgung eines Abgeordneten von der Bewilligung des Abgeordnetenhauses abhängig ist. Auch aus Neusatz wird über das herausfordernde Auftreten der omladinistischen Agitation geklagt.

Ausland. Ganz besonders vermerkt wird die gestiegene Rücksicht, welche der deutsche Kaiser in jüngster Zeit dem Fürsten Bismarck wiederholt bekundet hat. In der vergangenen Woche ist der Reichskanzler zweimal zur kaiserlichen Tafel gezogen worden. Die Ultramontanen werden hievon nicht sonderlich erbaut sein, und man kann als einen Dämpfer, der ihrem Jubel über den Ausfall der Reichstagswahlen aufgesetzt wird, den Entschluß des Kronprinzen ansehen, welcher neulich sich selbst bei dem Reichskanzler zur Soliécie angemeldet hat. Uebrigens geht auch die Abgeordnetenmajorität mit einem seltsamen Plane um, dem Reichskanzler gegen das unaufhörliche ultramontane Gebelfer beizu-

springen; sie will nemlich, falls sich die persönlichen Angriffe des Zentrums auf Bismarck erneuern, en masse den Sitzungssaal verlassen, um ihre Verachtung gegen diese Art parlamentarischer Taktik zu manifestieren.

Seit Wochen haben die schweizerischen Ultramontanen Himmel und Erde in Bewegung gesetzt, um das bernische Kirchengesetz bei der Volksabstimmung zu Falle zu bringen. Diese Leute nennen sich „Republikaner“ und stemmen sich dennoch gegen ein Gesetz, welches die Verbrechen eines Priesters mit Strafen bedroht, und verwünscht es als ein Attentat auf die Gewissensfreiheit der Katholiken, weil in demselben Gesetze die freie Wahl der Geistlichen durch die Gemeinden verfügt und eine staatliche Kirchencommission zum Schutze dieser Freiheit aufgestellt wird. Die Gesetzgebung wurde durch die maßlosen, sogar vor Blutvergießen nicht zurückschreckenden ultramontanen Agitationen im Jura zu besonderer Beschleunigung genöthigt. Das bernische Volk hat trotz allen priesterlichen Betos das Kirchengesetz mit großer Majorität angenommen. Dieses Resultat wurde von der zur Beendigung der Verfassungsrevision zusammengetretenen Bundesversammlung mit großer Freude begrüßt.

Frankreich überrascht die Welt durch seine Mäßigung. Die Majorität der Nationalversammlung fürchtet den Bismarck mehr als den Papst. Bei Beginn der Sitzung der Nationalversammlung am Samstag bestürmten viele Deputierten die anwesenden Minister mit Fragen, ob eine Gefahr vonseiten Italiens und Deutschlands zu besorgen sei. Die Minister gaben eine beruhigende Antwort; aber der Zwischenfall ist immerhin ein Beweis dafür, daß man die heißersehnte Revanche auf einen fernen Zeitpunkt zu verlagern versteht. Die Mäßigung der Nationalversammlung hat ihren Grund wohl auch in der Erkenntnis, daß ein ernstlicher Conflict sofort der Herrschaft der Nationalversammlung ein Ende machen müßte. Die Massen würden sich wieder der Politik bemächtigen und wer weiß, ob nicht auch die Commune?

Eines hat Fürst Bismarck denn doch erreicht. Die Stellung der französischen Regierung nach Innen ist bei weitem schwieriger geworden. Man wird den Vorwurf der Feigheit gegen sie erheben und in vielfachen Tonarten die Behauptung wiederholen, daß sie durch ihre Nachgiebigkeit die Ehre des Landes compromittiere. Ein Vorbote dieser Erscheinungen sind die Artikel der „Opinion nationale“, welche durch die Festigkeit ihrer Sprache auffallend von den Artikeln der übrigen Journale abstecken. Preußen, sagt sie, misbrauche seine Macht, um den Besiegten zu beschimpfen.

Die englische Presse beschäftigt sich mit den deutschen Reichstagswahlen. Das Organ Gladstones, der „Daily Telegraph“ nimmt entschieden für den deutsch-nationalen Standpunkt Partei, und sagt, daß England in ähnlicher Lage sich durch keine Rücksicht für logische Consequenz davon abschrecken lassen würde, die große Doctrin freier Staaten — daß das Gesetz über alle Opposition, ob politischer oder theologischer, steht, hochzuhalten. „Daily News“ wundern sich nur, daß bei dem hohen Grade der kirchenpolitischen Aufregung und unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts die Ultramontanen nicht noch größere Erfolge erzielt hätten. Sie seien diesmal in einer günstigen Lage, wie künftig nie mehr, gewesen und doch haben sie ihre Prinzipien ausdrücklich vom deutschen Volke verdammt gesehen.

Die englische Regierung läßt gegenwärtig in Provinzialblättern verkünden, daß das nächste Budget die bekannte Lieblingsidee Brights, den „freien Fruchtsäckel“, verwirklichen werde, da der bis jetzt aufgelaufene Ueberschuß von 4 Millionen Pfd. St. die gänzliche Abschaffung der Kasse- und Zuckerzölle erlaube. Noch andere Steuererleichterungen sind in Aussicht gestellt, wenn die Abkants dieselben erlauben werden. Von politischen Gesegentwürfen scheint die Regierung so ziemlich

Umgang nehmen zu wollen, was bei der Lage des Cabinets auch erklärlich ist.

Zur Tagesgeschichte.

— Dem „Manchester-Guardian“ wird von Paris „aus amtlicher Quelle“ gemeldet, daß Fürst Bismarck in zwei Notizen von der französischen Regierung die Unterdrückung des „Univers“ wegen eines Artikels verlangte, in welchem Deutschland angegriffen und zur Ermordung des deutschen Kaisers und seines ersten Ministers aufgefordert worden war. So unwahrscheinlich die Nachricht lautet, interessant ist es immerhin, daß die erste ernsthafte Genugthuung, welche die französische Regierung der deutschen leistete, gerade in der zeitweiligen Unterdrückung des wüthendsten legitimistisch-ultramontanen Organs bestand.

— Feldmarschall Graf Berg. Am 18. d. ist in St. Petersburg der Statthalter des Königreiches Polen, Graf Fedor Fedorowitsch Berg, in seinem 84. Lebensjahre verstorben. Ein getreuer Diener seines Herrn, hatte er von früh auf glänzende Carrière gemacht und mit der den russischen Offizierbewohnern eigenenthümlichen Gewandtheit und Dienstfertigkeit sich dauernd in der Gunst der drei Czaren erhalten, deren Regierungszeit er durchdauerte. Sein militärisches Avancement stammte aus den Kriegen gegen die Kirgisen, Tscherkessen und Polen, sowie aus dem Balkan-Feldzuge des Jahres 1829. Damals rückte er rasch bis zum General-Quartiermeister des kaiserlichen Generalstabes auf. Im Jahre 1854 begann er seine administrative Thätigkeit als General-Gouverneur von Finnland, allein der erste Versuch schlug nicht zu seinem Ruhme aus. Nemo propheta in patria. Sieben Jahre reichten hin, um seine Unpopularität so unerträglich zu machen, daß seine Aberufung erfolgen mußte. Was ihn aber in Finnland unmöglich gemacht hatte, das gerade qualifizierte ihn zu einer leitenden Stellung in dem insurgierten Königreiche Polen. Dort galt es, die Milde und Rücksicht, welche der Großfürst Konstantin und Graf Wielopolski geübt hatten, durch militärische Rauheit und Strenge zu reparieren. Graf Berg war der Mann dazu. Ein fanatischer Anhänger des Czarenthums und in soldatischer Disziplin aufgewachsen, begann er seit dem Jahre 1863 alle Spuren der polnischen Insurrection rücksichtslos auszulöschen und die Russification des Landes zu betreiben. Der relative Erfolg seiner Bemühungen trug ihm die Ernennung zum Feldmarschall ein. Das Andenken, welches er in Petersburg hinterläßt, ist ein sehr ehrenvolles. In Warschau dürfte man über seine elfjährige Wirksamkeit als General-Gouverneur Polens anders denken.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Schulen der philharm. Gesellschaft) wurden mit dem gestrigen Tage wieder geöffnet.

— (Landesperdebezug.) Bei den Licencierungen der Privathengste (piazgoner Schläges) wurden in Laibach 5, in Stein 6, in Krainburg 7 und in Radmannsdorf 4 Hengste vorgeführt. Davon wurden als zuchttauglich anerkannt in Laibach 1, in Stein 3, in Krainburg 2 und in Radmannsdorf 3. Von 22 daher 9.

— (Theateranzeige.) Morgen Freitag den 23. d. M. kommt Rossinis „Wilhelm Tell“ zum Benefiz des Herrn Rhals zur Aufführung. Die trefflichen Leistungen unseres ersten Tenoristen in den heuer so zahlreich an die Reihe gekommenen großen Opern stehen zu frisch in aller Gedächtnis, als daß wir das Theaterpublicum erst auf den morgen bevorstehenden Theaterabend aufmerksam zu machen nöthig haben, umso mehr, als Rossinis Meisterwerk sehr lange nicht mehr zur Aufführung kam das alle unsere Opernkkräfte zu entfalten Gelegenheit bietet.

— (Kinderpest.) Mit Rücksicht auf die im Nachbarlande Kroatien herrschende Kinderpest und mit Rücksicht, daß in der Ortschaft Bistritz, Bezirk Tschernembl, der Ausbruch der Kinderpest constatirt worden ist, wird als Seuchengrenzbezirk im Einber-

nehmen mit den theilhaftigen k. k. Bezirkshauptmannschaften erklärt: 1. Der ganze politische Bezirk Tschernembl bestehend aus den Gerichtsbezirken Mödling und Tschernembl; 2. aus dem politischen Bezirke Rudolfswerth die Gemeinden Tschermoschnitz, Pöllandt, Töplitz, Maichau, Cerovec und Iglenitz; 3. aus dem politischen Bezirke Gottsche die Gemeinden Resselthal, Unterdeutschau, Grastoben und Mösel, und treten die Bestimmungen der §§ 21 und 27 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 betreffend die Hintanhaltung und Unterdrückung der Kinderpest in Wirksamkeit.

— (Die Schadenfeuer in Krain) wollen kein Ende nehmen. Am 12. d. entstand angeblich aus Unvorsichtigkeit mit offenem Lichte auf dem Dreschboden des Wirthes Johann Stoß in Präpreß, Bezirk Seisenberg, eine Feuerbrunst, welche das Wohnhaus des Stoß sammt Nebengebäuden, weiters den Stall, Dreschboden und die Futtervorräthe des Josef Kren und die Getreidelammer und Futtervorräthe bei Franz Jankar verzehrte. Stoß erlitt einen Schaden von 5000 fl., Kren von 700 fl. und Jankar von 200 fl.; von den Beschädigten ist nur erster mit 725 fl. versichert. Aus Seisenberg waren schnellstens zwei Feuersprigen und zwei Wassermagen am Plage, wodurch das Weitergreifen des Elementes verhindert wurde.

— (Raub.) Maria Birtič, Inwohnerin aus Graße im Bezirk Krainburg, wurde am 20. Dezember 1873, als sie mit einem Handwagen auf den Wochenmarkt nach Laibach fuhr, im söniger Walde um 3 Uhr morgens von einem unbekannten Manne beraubt und ihr ein Handkorb mit 50 Stück Eier, dann die Barschaft von etwas über 1 fl. Kleingeld gewaltsam abgenommen. Der Räuber war bei 40 Jahre alt, untersehter Statur ohne Bart, bekleidet mit einem ganz zerrissenen kurzen Tuchrocke, so daß von beiden Armen Fäden herabhängten, schwarzen Weinwandhosen und Stiefeln.

— (Wölfe in Kranten.) Man schreibt der „Kl. Ztg.“ aus Hermagor: Seit Herbst 1872 treiben sich im Gail- und Gitschthale Wölfe herum, welche im letzten Frühjahr um 3 Junge sich vermehrten, und im Laufe des Sommers und Herbstes verschiedenes Vieh im Werthe von mehr als 1000 fl. zerrissen haben. Seit dem ersten Schneefall wurden Schafe und Ziegen in den Stallungen gehalten; deshalb sind die Wölfe schon zudringlicher und besuchern zur Nachtzeit die einzelnen Gehöfte und kleineren Ortschaften sogar in der unmittelbaren Nähe von Hermagor. Unter diesen Umständen läßt sich die Gefahr auch für Menschen, namentlich Schulkinder, welche von den Bergen auch Stunden weit zu gehen haben, nicht verkennen. Den Nachstellungen einzelner Jäger gelingt es nicht, den Wolf, welcher bekanntlich immer Stand wechselt und sehr weit geht, zu erlegen. Nur durch allgemeine Treibjagden ist ein Erfolg möglich, und nur dann, wenn dieselben auch auf die angrenzenden Thäler ausgedehnt werden, weil die Wölfe, wie bereits bekannt, die Gegend des Weissenfelses gegen Kreuzen, ebenso wie das Gitschthal und Gailthal bis Kötschach durchstreichen. Deshalb wäre es gerathen, daß eine große Treibjagd in den Bezirken Hermagor, Spittal und Villach veranstaltet würde, deren einheitliche Durchführung mit Benützung des Telegraphen leicht ausführbar wäre. Die geeignetste Zeit wäre bei der jetzigen Schneelage, welche die Spur des Wolfes deutlich zeigt. Wird jetzt nicht vorgefugt, ist für das Frühjahr eine Vermehrung der Wölfe mit Grund zu befürchten.

— (Reformen im Steuerwesen.) Die Vorlagen über die Reform der directen Steuern gelangen bekanntlich demnächst vor den Reichsrath. Nach allem, was über diese Entwürfe verlautet, wird durch dieselben das System der directen Besteuerung zum Theile auf völlig neuer Basis reconstituirt werden, wenn auch das bisher Bekannte für eine sachliche Kritik nicht hinreichenden Anhalt bietet. Gleichzeitig wird jedoch im Finanzministerium, wie die „Pr.“ hört, die Reformarbeit auch im Detail eifrig gepflegt. Dieselbe ist auf die Beseitigung gewisser Uebelstände gerichtet, die sich mitunter durch eine mangelhafte Auffassung der Steuer Gesetze in der Praxis der Steuer-

